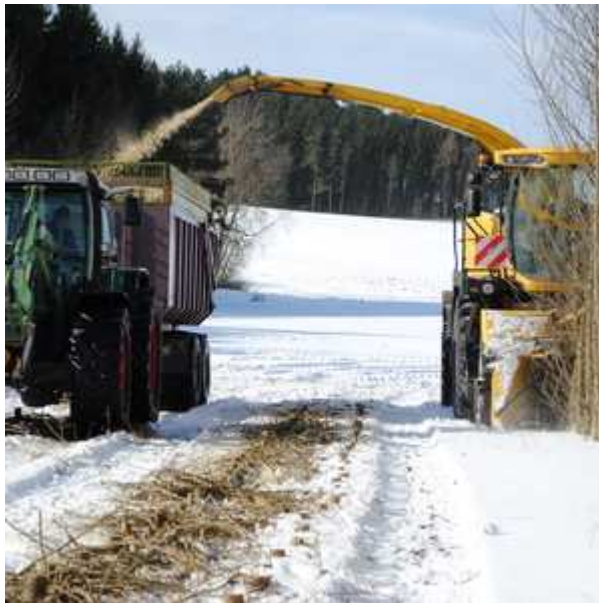


Wälder sollen bei der Energiewende helfen

Die Energiewälder werden nur dazu gepflanzt, um sie später zu verfeuern. Franz Kustners Betrieb bei Ehenfeld ist ein Vorreiter.



Von Manuel Köllner, MZ

Ehenfeld/Hirschau. Ein Spektakel. Mehr als 40 Landwirte aus der Umgebung sind letzte Woche nach Ehenfeld bei Hirschau gekommen, um zu sehen, wie ein Riesenhäcksler eine Schneise durch Gestrüpp schlägt. Getöse. Holzspäne fliegen durch die Luft. Viele halten mit ihren Fotoapparaten fest, wie sechs Meter hohe Pappeln von einem gelben Metallungetüm gefressen werden und als Hackschnitzel in einem Traktoranhänger landen.

Es ist Franz Kustners Wald, der hier niedergemäht wird. Der Oberpfälzer Bezirkspräsident des Bayerischen Bauernverbandes (BBV) ist mit seinem Betrieb Vorreiter und hat seine Berufskollegen eingeladen, um die Ernte mitzuverfolgen. Der so genannte Energiewald wurde nur dazu gepflanzt, um ihn später zu verfeuern, also zur Energiegewinnung zu nutzen. Rechtlich gesehen ist es gar kein Wald, sondern als Kurzumtriebskultur weiterhin landwirtschaftliche Fläche. Der Acker wird ähnlich wie beispielsweise ein Maisfeld behandelt. Mit eigenen Setzmaschinen werden wenige Zentimeter kurze Holzstöcke in den Boden getrieben. In der Regel sind es Pappeln, Weiden oder Robinien, weil diese Baumarten besonders schnell wachsen.

Seitdem die Regierung im Vorjahr den Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen hat, wird die Frage nach alternativen Energieträgern wie Wind- und Wasserkraft und eben auch Biomasse noch wichtiger. Wie wird sich Deutschland in der Zukunft mit Energie versorgen? Im Jahr 2010 wurde laut Berechnungen des Wirtschaftsministeriums ein Anteil von 4,7 Prozent des gesamten Stromverbrauchs aus Biomasse gewonnen. In Bayern wurden durch die Nutzung nachwachsender Rohstoffe 8,5 Millionen Tonnen Kohlendioxid eingespart, meldet der Agrarmarketingverein C.A.R.M.E.N. Bis 2022, wenn das letzte Kernkraftwerk stillgelegt worden ist, werden diese Zahlen weiter steigen.

Konzerne setzen auf Energiewald

In Bayern gibt es mittlerweile über 100 Verbrennungsanlagen, die Holzhackschnitzel zur Energiegewinnung verwenden. In Regensburg werden Verwaltungsgebäude, Lager und ein Seniorenheim mit der Wärme aus Biomasse versorgt. Die großen Stromerzeuger haben bereits begonnen, auf den Energiewald zu setzen. Der schwedische Konzern Vattenfall, viertgrößter Energieversorger Deutschlands, hat im Vorjahr angekündigt, Teile Berlins mit Fernwärme aus Holz beheizen zu wollen. Dafür braucht das Unternehmen ab 2016 eine Million Tonnen Biomasse pro Jahr. Diese soll aus in Brandenburg neu gepflanzten Energiewäldern gewonnen werden.

Zurück auf Franz Kustners Acker. Dort werden die Erfahrungen der letzten Jahre ausgetauscht. Wolfram Kudlich steht auf den Pappelresten, die der Häcksler auf dem verschneiten Feld übrig gelassen hat und spricht mit einigen Bauern. Kudlich hat sich mit seinem Unternehmen „Wald21“ auf den Bereich Energiewälder spezialisiert und organisiert Planung, Pflanzung, Vermarktung und auch die Ernte, wie an diesem Tag für Kustner. Gerne nützt Kudlich die Ernteshow, um Werbung für das Holz vom Feld zu machen. „Früher wurden Hackschnitzel weggeworfen, heute gibt es dafür gutes Geld“, sagt Kudlich. Zudem gibt es Vorteile für das Klima. Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft hat errechnet, dass pro Hektar Energiewaldfläche zwischen 5000 und 6000 Liter Heizöl eingespart werden können.

Der große Vorteil ist, dass der Anbau von Feldholz pflegeleicht ist. Kustner hat sich im ersten Jahr nach dem Anbau gar nicht um die Pflanzen gekümmert. Er hat sich für einen Energiewald entschieden, weil die Böden nicht für Mais oder Weizen geeignet waren. Zudem gab es Probleme mit Stauwasser. Heute würde er es nicht mehr so machen, sondern nach der Pflanzung zu Spritzmitteln greifen. Dennoch gilt bei der Kurzumtriebskultur: Einmal pflanzen, mehrmals ernten. Ein Pappelwald wird alle vier Jahre abgeerntet.

Holz hat Zukunft

Seine erste Ernte hat Kustner noch mit der Hand erledigt: „Aber fragt mich nicht, wie viele Stunden ich dafür gebraucht habe.“

Mit dem heute vorhandenen Spezialgerät ist das ohnehin nicht mehr notwendig. Nach einer guten Stunde stehen auf dem halben Hektar großen Gebiet nur noch Baumstümpfe. Die überdimensionalen Häcksler fahren in ganz Deutschland und können von den Landwirten eigens angefordert werden. Außerdem werden die Hackschnitzel in nur einem Arbeitsschritt produziert.

Die Preise für Holz (Hackschnitzel und Pellets) sind in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Geht es nach Kudlich, werde man mit Holz in Zukunft gutes Geld verdienen. Es werde sogar „ein Hammer“.

URL: <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10009&lid=0&cid=0&tid=0&pk=759166>